

CANADA 2000

TAGEBUCH

FÜR MEINE FREUNDE

AUFGESCHRIEBEN VON JOHNNY VIGL

Planung und Vorbereitung

Der Canol Heritage Trail hat uns schon in seiner Gewalt, seit wir im Sommer 1993 einen Teil davon gemacht haben. Damals erfuhren wir, was es heißt, tagelang in der Wildnis mit dem Gepäck auf dem Rücken bei jedem Wetter unterwegs zu sein. Schlussendlich kam es zur Aufgabe.

Jetzt kam uns die Idee, von unserem damaligen Startpunkt, den Godlin Lakes, in die andere Richtung, nämlich nach Westen, zu gehen. Der gesamte Trail ist ungefähr 600 km lang. 1993 haben wir ungefähr 170 km gemacht. Heuer sollen es 330 sein. Dann bleiben „nur“ noch die restlichen 100 km von den Plains of Abraham bis zum Mackenzie River bei Norman Wells.

Die ersten Sitzungen im kleinen Kreis (Walter, Peter und ich) steckten das Ziel ab. Der Zeitaufwand wurde geklärt und die Größe der Gruppe beschränkt. Ich besorgte mir die ersten Informationen, bevor wir uns zur ersten großen Sitzung trafen. Da stand schon ziemlich fest, wer mitgehen würde. Ganz zufällig feierte ich zur Zeit der ersten Sitzung meinen 50. Geburtstag, und die Freunde stellten sich mit einem schönen Geschenk ein – meinem Wunschzelt. Das war dann auch mein Heim während der vier Wochen in Kanada.



Freunde von früheren Reisen kamen auch gerne zu der einen oder anderen Sitzung, und wir hatten jedes Mal eine Riesengaudi.

Die Vorbereitungen konzentrierten sich auf die Erforschung der Strecke, die Beschaffung von Karten und anderen Informationen und die Auswahl der benötigten und zweckmäßigen Ausrüstung. Aufgrund meiner Erfahrungen konnte ich jedem die bestmögliche Ausrüstung empfehlen. Beim Marsch hat sich dann herausgestellt, dass eine gute Ausrüstung das Um und Auf des Erfolges ist.

Meine Arbeit im stillen Kämmerlein war die Planung der Küchenausrüstung und der



Ernährung. Ich habe das schon öfter gemacht, deshalb wird diese Aufgabe auch immer leichter. Zusätzlich gibt es heute schon Produkte, die man früher umsonst gesucht hätte. Das wichtigste Kriterium, wenn man mit Rucksack unterwegs ist, ist das Gewicht. Dadurch wird die Vielfalt in der Ernährung ziemlich eingeschränkt. Ich habe es aber trotzdem geschafft, verschiedene Menüs zusammenzustellen. Für die Mittagspause habe ich eine Suppe und ein Fertiggericht (Nudeln oder Reis) geplant, für das Abendessen eine Suppe und ein frisch gekochtes

Gericht. Wegen dem geringen Gewicht habe ich Titantöpfe gekauft, die sich sehr gut bewährt haben.

Die Strecke, die wir zu bewältigen hatten, ist auf der Übersichtskarte links dargestellt. Der Startpunkt liegt an den Godlin Lakes (rechts) in den Mackenzie Mountains. Dann geht es über die Grenze zwischen den Northwest Territorien in den Yukon. Von der Grenze weg gibt es einen befestigten Weg.

Uns war klar, dass wir auf den ersten ca. 100 km bis zum Weg ziemlich auf uns allein gestellt sein würden. Auf dem Weg hofften wir auf etwas Verkehr (1-2 Autos pro Tag). Sollte etwas schief gehen, hätten wir mit Hilfe zu rechnen.

Schließlich ging es ans Packen. Allein die Lebensmittel, die wir von hier aus mitnahmen, und die Küchenausrüstung nahmen einiges an Platz ein.

Die restlichen Säcke wurden auch gemeinsam gepackt, damit Volumen und Gewicht ausgeglichen waren. Dann war alles fertig zum Abflug.



1. Teil: Canol Trail

Donnerstag, 20.07.2000

Um 06.20 Uhr fliegen wir von Innsbruck nach Frankfurt und um 11.10 Uhr von Frankfurt direkt nach Whitehorse. Seit zwei Jahren gibt es diese Direktverbindung, und sie erfreut sich großer Nachfrage. Von Frankfurt aus ruft Gebi seine Ulli an, um ihr mitzuteilen, dass das Auto nicht in Imst, sondern in Innsbruck steht. Beim Einteilen der Autos hat er sich bereit erklärt, zu fahren, hat uns aber nicht gesagt, dass er mit Ulli ausgemacht hatte, das Auto in Imst zu lassen. Sie war nicht sehr erfreut darüber.

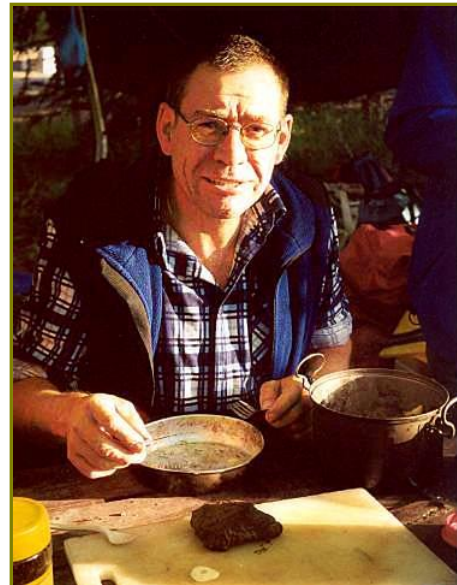
Kurz vor 2 Uhr am Nachmittag sind wir in Whitehorse. Der kanadische Zoll nimmt sich das Gepäck von Walter, Gerhard und Gebi vor, und wir zittern um unsere kostbaren Schätze, die an der Grenze der Legalität liegen. Die Kanadier kennen nämlich den österreichischen Rum nicht, deshalb haben sie das Limit für Alkoholimport auf 42 % festgelegt. Unser Rum mit seinen 80 % liegt um eine Kleinigkeit darüber. Das nächste Problem sind die Lebensmittel.



Der Import von Frischprodukten aller Art ist verboten. Wurst, Käse, Speck, Fleisch, Obst und Gemüse haben keine Einreisegenehmigung. Unsere Suppen und Fertiggerichte fallen unter „dehydriert“ und sind daher kein Problem. Heinz, unser Helfer und Organisator vor Ort, mit dem wir schon seit der Planungsphase in ständigem Kontakt stehen, holt uns am Flughafen ab. Peter Ion, der sich über Internet in unsere Gruppe hineingebettelt hat, ist nicht da, aber bereits in Whitehorse.

Heinz bringt uns gleich zum Robert Service Campground. Der Zeitplan wird gleich fixiert. Wir werden bereits morgen nachmittag nach Ross River fahren, um übermorgen in der Früh startklar zu sein. Das heißt, wir müssen heute alles einkaufen und morgen packen. Die Einkaufs-listen sind vorbereitet, wir machen ein paar Wägen voll und zahlen Can \$ 480,00. Lebensmittel sind in Kanada eher billiger als bei uns. Wir haben auch nicht auf das erste Abendessen vergessen, das traditionell aus Steaks besteht. Josef genießt's.

Wir haben uns auch mit Bier und Whisky eingedeckt, um das Wiedersehen mit unserem liebsten Urlaubsland zu feiern. Peter Ion ist auch schon aufgetaucht. Er hilft uns, wo er kann, und passt nach dem ersten Eindruck gut zu uns. Am Abend holt uns die Zeitverschiebung ein, denn der Tag dauert ja 9 Stunden länger. Daher sind alle um Mitternacht in den Zelten. Das Wetter ist Yukon – mäßig und wechselt ziemlich schnell von Sonne auf Wolken und ein paar Regentropfen. Selbstverständlich haben wir unsere Planen aufgespannt, damit wir in Ruhe und trocken alles herrichten können.



Freitag, 21.07.2000

Peter Ion ist schon früher aus den Federn als wir. Beim gemeinsamen Frühstück besprechen wir den Tourplan. Laut Karte und Kurts Berechnungen haben wir 323 km zu gehen. Für 14 Tage Gehzeit bedeutet das einen Schnitt von 23 km pro Tag. Einen Rasttag planen wir auch noch ein, und zwar beim Futterdepot, das ungefähr in der Mitte liegen wird. Heinz muss ja auch wissen, wann er uns in Ross River abholen soll. Wir vereinbaren das Abholen für den 08. August.



Dann geht's ans Packen. Zu-erst portionieren wir die Lebensmittel. Wir machen Päckchen für die Mittags-menüs und für die Abend-menüs und teilen sie auf drei Etappen auf. Das erste Drittel nehmen wir mit zu den Godlin Lakes, das zweite Drittel kommt ins Depot am Sheldon Lake, das dritte kommt zu Heinz ins Depot und ist für die Kanutour geplant.



Kurt hat schon beim Einkaufen Bedenken wegen der Menge und dem Gewicht der Nahrungsmittel gehabt, und als wir jetzt die drei fertig aufgeteilten Haufen sehen, wird uns etwas bang ums Herz. Doch wir trösten uns damit, dass wir ja neun kräftige Träger sind. Wird schon gehen.

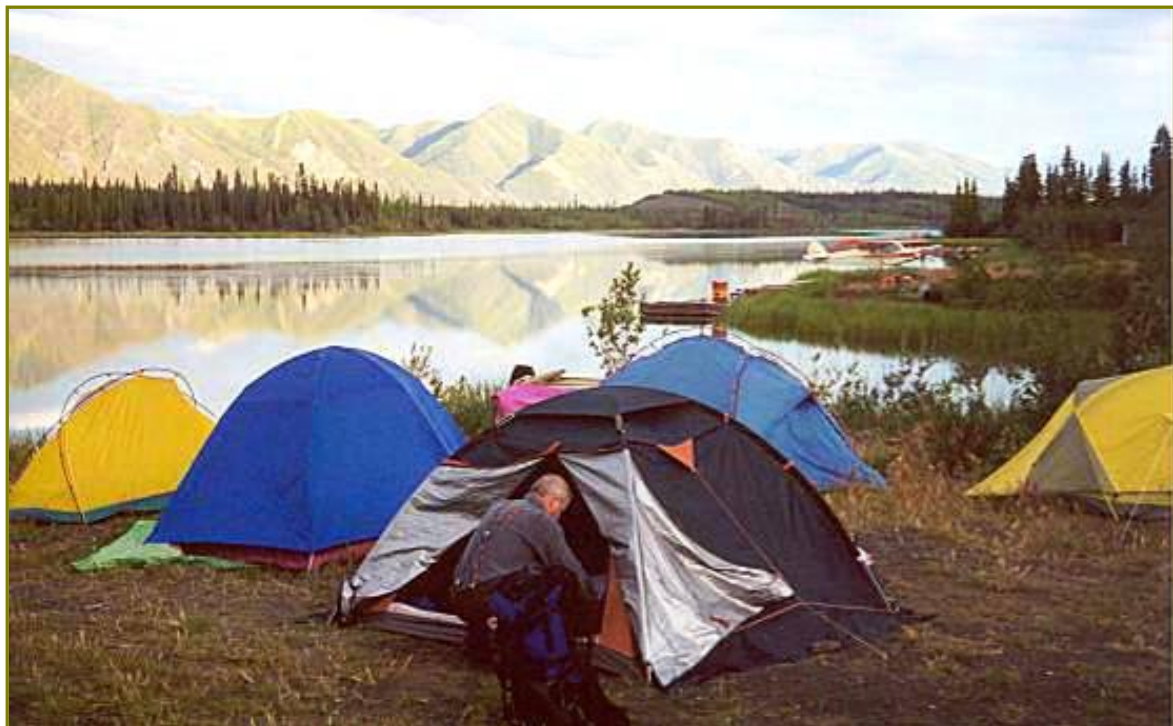
Dann packen wir die Rucksäcke. Alles, was allgemeine Ausrüstung und Lebensmittel sind, soll



möglichst gerecht verteilt werden. Und so wölben sich die Bäuche der Rucksäcke, und einiges muss auch noch außen draufgebunden werden. Schließlich sind alle Rucksäcke gepackt, und wir haben uns ein Bier verdient. Das nehmen wir in der Stadt zum Mittagessen beim Chinesen. Dann gehen wir wieder zurück zum Campingplatz und warten auf Heinz. Mit ihm fahren wir zuerst mit der Ausrüstung und den Lebensmitteln für die Bootstour zu seinem Büro und Lager, bezahlen gleich für alles und lassen die Ausrüstung für die Bootstour dort.

Zurück zum Campingplatz, alles aufladen, und ab geht's über Carmacks nach Ross River. Während der Fahrt schlafen wir meistens, und nach fünf Stunden sind wir am Catfish Lake bei Ross River. Dort bauen wir am Ufer unser Lager auf, essen, trinken einen Tee und legen uns nieder. Wir sind immer noch ziemlich müde wegen der Zeitverschiebung und haben morgen einen strengen Tag mit drei Flügen. Hoffentlich passt das Wetter und es geht alles gut!

Gerhard muss am Abend den See noch auf beißfreudige Fische überprüfen. Bei dieser Gelegenheit hängt er gleich einen Blinker an. Gebi ist ein lieber Freund, schwimmt dem Silk nach hinaus, taucht hinunter und löst den Blinker. Das Wasser ist kalt, aber Gebi sagt: „Jetzt bin ich richtig frisch zum Schlafen.“



Samstag, 22.07.2000

Pünktlich um 8.00 Uhr landet Gerd, ein vor 13 Jahren ausgewanderter Schwabe, mit seiner Cessna am See. Der erste Flug geht mit Gerhard, Walter und mir direkt zu den Godlin Lakes. Gerd tut uns den Gefallen und fliegt, so gut es geht, die Strecke ab, die wir dann zu gehen haben werden. Nach schwach zwei Stunden landen wir am kleineren der Godlin Lakes. Er ist zwar nur etwa einen Meter tief, aber es geht sich aus. Der Weg vom Flugzeug ans Ufer wird eine Waterei. Als erstes fällt uns gleich die Hacke ins Wasser. Nachdem alles ausgeladen ist, hebt Gerd wieder ab, und wir schleppen das Gepäck durch das wilde Ufergebüsch und durch den Wald zum Trail hinauf. Wir wissen vom letzten Mal noch, wo der Trail ungefähr sein müsste, und finden ihn auch bald.



Dann haben wir einmal ein paar Stunden Zeit, um den Lagerplatz herzurichten und auf die Freunde zu warten. Zuerst bauen wir die Zelte auf, dann richten wir eine Kochstelle und Holz. Der erste Hunger wird mit einer Suppe gestillt. Wir machen einen Bannocksteig, stellen dann aber fest, dass wir kein Fett haben, um die Bannocks zu braten. Was tun? Inzwischen sind auch Kurt, Peter und Gebi gekommen, die am Sheldon Lake das Depot eingerichtet haben. Aber auch sie haben das Fett nicht mit. Da haben wir die Idee, zu versuchen, das Brot in den Kochtöpfen in einem Wildnisofen zu backen. Wir füllen den Teig in Töpfe mit Deckel, packen alles in Steine ein und machen ein Feuer darauf. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Nur an der Unterseite ist das Brot noch weich. Da müssen wir uns das nächste Mal etwas einfallen lassen, um auch Unterhitze herzubringen.



Inzwischen sind auch Siggi, Dr. Joe und Peter Ion eingetroffen, und wir sind komplett. Das war ein Glückstag, denn wir hätten größte Probleme gehabt, wenn das Wetter nicht mitgespielt hätte und die einen am Trail und die anderen draußen gewesen wären. Ganz gemütlich sitzen wir nach dem Essen in der warmen Abendsonne. Ich mache noch Bannocks für Dr. Joe aus glutenfreiem Mehl, dann kochen wir noch das Wasser für den Saft für morgen ab, trinken Tee und gehen schlafen.

Sonntag, 23.07.2000

Um 7.00 Uhr nehmen wir das erste Wildnisfrühstück, um 8.30 Uhr sind wir startbereit. Am oberen der beiden Godlin Lakes geht es vorbei zum Godlin Lakes Jagdcamp und dann in Richtung Cariboo-Pass. Der Weg ist gut zu finden, aber wir haben einige Bachüberquerungen zu bewältigen. Nachdem wir uns zum zweiten Mal nasse Füße geholt

haben (manche auch nasse Hosen), machen wir Mittagsrast. Am Abend haben wir rund 20 km geschafft. Das ist doch ganz gut für den ersten Tag!

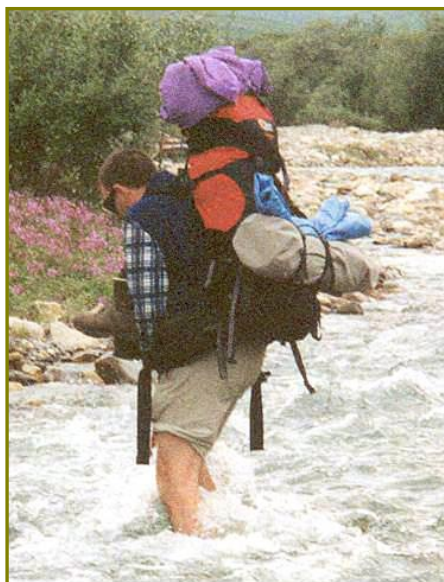


Siggi kocht seinen berühmten Tristel-Eintopf. Weil Gebi und Gerhard am Bach, an dessen Einmündung wir lagern, 12 Greylings gefangen haben, verzichten wir auf die Suppe, weil es nach dem Eintopf ja noch Greylings gibt. Wenn das mit den Fischen so weiter geht, dann geht uns nichts ab!

Walter muss noch das Gewehr testen und schießt auf einen Felsen, damit er die Einschläge kontrollieren kann. Das Urteil des Fachmanns: Alles in Ordnung, Bär kann kommen.

Montag, 24.07.2000

Abmarsch um 9.00 Uhr. Viele Flussquerungen gehen uns langsam auf die Nerven. Nachmittags beginnt es zu regnen. Peter zieht sich die Schuhe gar nicht mehr an und geht mit den Sandalen weiter. Wahrscheinlich drücken die Schuhe ein bisschen.



Ein Schwarzbär wird gesehen und sucht sofort das Weite, bevor jemand ein Foto schießen kann.



Der Weg führt jetzt durch die Schlucht des Ekwi River und ist ziemlich beschwerlich. Ein paar km vor dem Cariboo-Pass machen wir Lager. Wir sind schon ziemlich hoch, und das merkt man an der Temperatur. Es ist kühl, und zudem regnet es. Manchmal kommt Wind auf, der an der Plane und an den Zelten zerrt. Die Plane haben wir, weil es keine Bäume gibt, auf zusammengebundene Wanderstöcke gestützt und an Sträucher gebunden. Von einer verfallenen Hütte in der Nähe holen wir Bretter für

einen Galgen zum Stützen der Plane, Feuerholz und ein eisernes Bettgestell. Auf dem Bettgestell stellen wir das Gepäck ab, weil der Boden nass und schmierig ist. Auch das gehört zu einem Wildnistrail: Sauwetter.



Kurt und Peter Ion sind etwas dehydriert und müssen viel trinken. Die ersten Blasen haben sich an den Füßen gebildet, und Dr. Joe verarztet die Patienten. Heute sind alle ziemlich müde, und einige verschwinden gleich nach dem Spaghetti-Essen im Zelt.

Am Abend, als wir zu dritt noch bei Tee am Feuer sitzen, kommt starker Wind auf, und er bläst den Regen unter der Plane durch. Wir haben Angst, dass der Wind die Plane zerfetzt, packen das Gepäck noch in die kleine Plane ein, um es trocken

zu halten, und verschwinden in den Zelten. Bis wir einschlafen, hören wir es noch flattern und knallen.

Dienstag, 25.07.2000

Am Morgen stellen wir fest, dass die große Plane keinen Schaden erlitten hat. Aber die kleine hat ein Loch. Vom Regen und vom vielen Herumgehen ist der Weg ein Morast geworden. Auf diesem Boden die Zelte abzubauen, hat einen ganz besonderen Reiz. Aber irgendwann wird der Dreck wieder abfallen.

Peter Ion eröffnet uns, dass er bei der Old Squaw Lodge aussteigen will. Er hat sich einfach verschätzt und ist ziemlich am Ende. Kurt stellt fest, dass ihm ein Stück des Weges in den Karten fehlt. Wir wissen daher nicht genau, wo wir sind. Also gehen wir einfach weiter, bis wir auf dem Pass sind. Dann können wir uns wieder anhand der Karten orientieren. Es wird noch ein schönes Stück Weg bis zum Pass.

Dann wird es leichter. Es geht hinunter in das Tal des Intga River, und bald sind wir am Bach. Jetzt gibt es wieder Wald, und im Wald gibt es Pilze. Joe kennt sich bei Pilzen sehr gut aus, und die erste Ladung wandert in die Suppe. Dann mache ich den ersten Kartoffeleintopf aus getrockneten Kartoffeln. Wir haben auch getrocknetes Faschiertes mit, und das gibt dem Eintopf Kraft und Geschmack. Nachher stehen noch Bannocks an, und ich stehe insgesamt fünf Stunden am Feuer, bis alles fertig ist. Bis jetzt waren unsere Tagesleistungen bei 20 km. Wir müssen uns noch etwas steigern, um auf den Schnitt von 23 km zu kommen. Das findet nicht bei allen Freunden Anklang, vor allem, weil ja Peter Ion kaum noch mitkommt. Wir hoffen aber, dass wir nach der Old Squaw Lodge ohne Peter Ion besser vorankommen. Das Gepäck wird ja auch leichter, wenn ständig etwas weggegessen wird.



Mittwoch, 26.07.2000

Wir sind schon früh auf den Beinen. Bevor wir weggehen, müssen wir aber noch einen Lebensmittelcheck machen. Denn einerseits wissen wir jetzt, dass es bis zum Sheldon Lake weiter ist als gedacht (nicht 7 Tage, sondern wahrscheinlich 9), und andererseits müssen wir bei der Lodge auch Peter Ion etwas geben, damit er über die Runden kommt.



Der Weg wird immer besser, man sieht auch schon Fahrspuren. Zum Plateau, auf dem die Old Squaw Lodge liegt, steigt der Weg an, und Peter Ion bleibt zurück. Wir wollen ihn mitnehmen, aber er weigert sich. Er sagt, dass er langsam bis zur Lodge gehen will. Dann wird er dort warten, bis jemand kommt und ihn mitnimmt.

Am Fluss, dort wo neben dem ursprünglichen Trail eine Furt angelegt wurde, lagern wir. Wir können gerade noch die Zelte aufstellen, da kommt erst

einmal ein Regenguss. Das Ende warten wir gerne in den Zelten ab. In der Furt gibt es Fische. Wir fangen 8 Stück und verzichten deshalb auf das Hauptgericht. Als Suppe gibt es eine freie Wildniskomposition. Damit haben wir ein Menü eingespart, das wir dringend brauchen werden.

Gebi und Gerhard plagt die Ferse. Dr. Joe sagt, das sei die Achillessehne, und eine Besserung sei nur bei Schonung möglich. Aber die Schonung können wir uns auf den Hut stecken. Entweder kommen wir durch, oder wir müssen es lassen oder uns trennen. Beides kommt nicht in Frage, deshalb heißt es: Zähne zusammenbeißen und weitergehen. Der Rum wird heute noch fertig gemacht, und wir leben ab morgen antialkoholisch.

Donnerstag, 27.07.2000

Der Mc. Millan Pass, den wir jetzt in Angriff nehmen, ist bei weitem nicht so hoch wie der Cariboo Pass. Wir ziehen zuerst einmal durch eine schöne flache Landschaft, dann geht es etwas hinauf.

Den Pass erreichen wir erst am Nachmittag. Dann gehen wir hinunter und genießen den Luxus von Brücken.

Hurra, die erste Etappe ist erledigt! Wir sind jetzt auf einem befahrbaren Weg und nicht mehr gänzlich von

Kontakten zur Außenwelt abgeschnitten. 100 km haben wir bereits geschafft. Der Wechsel von den Nordwestterritorien zum Yukon zeigt sich auch am Klima. Es scheint hier trockener zu sein als auf der anderen Seite der Wetterscheide. Es gibt auch mehr und üppigere Vegetation. Bei der dritten Brücke machen wir Lager. Wir haben heute wieder 23 km gemacht. Wenn wir ab morgen 25 km täglich machen, sind wir in 4 Tagen am Sheldon Lake.



Freitag, 28.07.2000

Das Wetter ist wechselhaft, aber wir schreiten flott aus. Auf dem breiten Weg geht es wirklich schneller dahin als auf der anderen Seite des Passes mit den vielen Furten.



Kurt hat schon angekündigt, dass es heute eine längere Etappe geben wird, weil es mit dem Wasser nicht allzu gut aussieht. Deshalb sind wir schon seit 8.00 Uhr auf dem Weg. Wir begegnen jetzt immer wieder Autos, etwa drei am Tag. Bis zum Abend haben wir 27,5 km geschafft, die beste Leistung bisher. Ist das noch steigerbar?

Verständlich, dass es am Abend eher ruhig hergeht. Die Mücken setzen uns ordentlich zu, und wer nicht kochen oder helfen muss, ist im Zelt hinter verschlossenem

Moskitonetz.

Samstag, 29.07.2000

Wieder einmal packen wir nass zusammen, aber das sind wir schon fast gewohnt. Nicht, dass es jede Nacht regnen würde, aber der Tau reicht auch schon. Zwischen-durch zeigt sich der Yukon auch einmal von seiner schön-sten Seite. Gerhard hat immer noch Probleme mit der Achillessehne, und auch Peter läuft mit



einem Fußleiden herum. Wir kommen ins Tal des Mc. Millan River, und gegen Abend wärmt uns die Sonne. Ein leichter Wind vertreibt die Mücken. Nach dem Abendessen werden die letzten Bannocks gebraten. Dann ist Ebbe mit Brot.

Sonntag, 30.07.2000

Wir frühstücken im Regen, dann bauen wir die nassen Zelte ab. Wir hoffen, dass es zu Mittag trocken sein wird, damit wir die Zelte

trocknen können. Aber nach 3 Stunden Marsch (15 km) verbringen wir auch die Mittagspause wieder im Regen. Trotzdem hat Joe wieder viele Pilze gebracht, und ich koche sie mit Chili con Carne – Sauce.



Am Abend lagern wir in einem Jungwald. Wir hängen beide Planen auf, denn das Wetter sieht feucht aus. Jetzt gibt es das letzte Abendmenü der ersten Ernährungsetappe. Wir füttern alles zusammen, was noch da ist. Gerade jetzt steigt aber der Appetit, und wir sind froh, wenn wir morgen zum Depot kommen und wieder einmal richtig zuschlagen können. Man sieht auch schon jedem an, dass er ein paar Kilos verloren hat. Sie müssen irgendwo auf der Strecke geblieben sein.

Montag, 31.07.2000

Das Frühstück ist heute relativ mager. Wir haben noch 4 Bannocks, 3 Marmeladen, 1 Honig und 3 Esslöffel Müsli. Das teilen wir gerecht auf, und dann gehen wir los.

Zu Mittag essen wir eine Pilzsuppe und dicke Pfannkuchen aus dem mitgenommenen Fertigteig. Das schmeckt unseren Süßspeisenliebhabern!

Die Nachmittagsetappe führt uns am Mount Sheldon vorbei, und wir hoffen, bald am Ziel zu sein. Endlich sehen wir einen Zipfel des Sees. Aber es ist noch eine schöne Strecke bis zu dem Weg, der zum See hinunterführt. Der Weg geht bergauf und wieder hinunter und jedes Mal denken wir, da vorne muss es sein. Aber wie es immer ist, wenn man nahe am Ziel ist: Es zieht sich.

Aber endlich ist es geschafft. Hurra, wir sind da! 200 km haben wir bis jetzt gemacht, der Rest ist nur noch Routine. Das Depot ist gleich gefunden, alles ist da. Wir haben wieder frisches Futter, Rum und sogar eine Ladung Bier.



Zuerst wird einmal das Lager aufgebaut. Wir machen ein gutes Gestell für die Plane, denn wir wollen morgen ja auch da bleiben und unseren Rasttag genießen. Am Abend regnet es,



aber wir sind unter unserem Wildnisdach gut geschützt und lassen uns nicht stören. Der Regen hört wie jedes Mal auch wieder auf, und wir setzen uns ans große Lagerfeuer, genießen Bier oder Tee mit Rum und sind stolz auf das Geleistete. Erst spät finden wir in die Schlafsäcke, nachdem wir noch einige heimatliche Lieder angestimmt haben.

Dienstag, 01.08.2000

Heute kann einmal jeder ausschlafen. Ich stehe erst auf, als mir im Zelt zu warm wird. Das ist ein Zeichen für schönes Wetter. Und es ist auch so. Blauer Himmel, wärmende Sonne, kaum Wind lässt uns den Tag genießen. Zuerst einmal wird ausgiebig gefrühstückt, dann hat jeder etwas zu tun. Baden, Wäsche waschen, eine Wildnisdusche genießen, Holz für das Feuer holen, nach jagbarem Wild suchen.

Gerhard baut eine Wildnisdusche am Ufer des Sees, und wir zwei genießen eine gepflegte Ganzkörperwäsche.



Gegen Mittag taucht Clemens auf, ein Leipziger, der uns gestern schon mit seinem

Auto begegnet ist. Da kommt uns die Idee, überflüssiges Gepäck mit ihm nach Ross River zu schicken. Er ist gerne bereit, es mitzunehmen, und so wandert etwas an Lebensmitteln, aber viel Gewand und anderes, das auf die Schultern gedrückt hat, in die Säcke. Als Belohnung wird Clemens zu Bier und Tee-Rum eingeladen, und er nimmt so

reichlich davon, dass er über die Nacht da bleibt. Dann fabrizieren wir wieder einmal einen Backofen. Diesmal legen wir in die Backgrube auch unten Steine hinein, die wir mit einem kleinen Feuer erhitzen. Erst dann kommen die Töpfe mit dem Teig darauf, die mit Steinen zugedeckt werden. Peter hat als Abdeckung noch ein Stück Blech gefunden.

Aber mit Brot ist es heute, weil ein Feiertag ist, nicht getan. Wir brauchen einen Kuchen! Wir haben Pulver für Palatschinken und Pulver für Topfenknödel. Beides zusammen müsste doch einen schönen Gugelhupf abgeben. Gesagt, getan. Wir warten mit Spannung, bis die Zeit des Backens um ist.

Dann sehen wir das Ergebnis:

Drei wunderbare Brotlaibe und ein Kuchen, bei dem uns das Wasser im Mund zusammenläuft.

Der Kuchen wird natürlich sofort genossen, damit er ja nicht kalt wird.



Mittwoch, 02.08.2000

Der Morgen ist schön, aber die Sonne versteckt sich noch hinter einer Wolke. Das macht nichts, zum Gehen müssen wir nicht strahlenden Sonnenschein haben. Aber es wird ein Tag ohne Regen und sehr warm. Natürlich sind bei diesem Wetter auch die Mücken äußerst aktiv. Am Mittagsrastplatz gibt es Moosbeeren. Am Abend sind wir am Dragon Lake

und können schon wieder baden. Ich wasche zum ersten Mal meine Socken, die mir noch keine einzige Blase beschert haben. Vielleicht sollte ich sie doch nicht waschen, wer weiß, ob sie nach dem Waschen nicht zu rau sein werden?

Donnerstag, 03.08.2000

Wir brechen etwas später auf als sonst, denn wir wissen jetzt, dass wir gut im Zeitplan liegen und nichts mehr passieren kann.

Heute werden wir irgendwann die letzten 100 km angehen. Das baut auf! Am letzten Bächlein vor einer längeren Durststrecke machen wir Mittag. Wir wollen gerade wieder aufbrechen, als ein Auto kommt und Peter Ion aussteigt. Er hat am Mc. Millan Pass einen Jäger aufgegabelt, der ihn mitgenommen hat. Jetzt fährt er mit ihm hinaus nach Ross River, dann fliegt er nach Hause (Nottingham in England).





Als wir am Abend das Lager bauen, bleibt wieder ein Auto stehen. Eine nette ältere Frau mit einem kleinen Hund steigt aus und schenkt uns eine Hand voll Nussriegel (candybars). Ich bedanke mich höflich, und sie drückt mir die Visitenkarte ihres Mannes in die Hand. Sie sagt, wenn wir uns revanchieren wollen, sollen wir ihnen österreichische Süßigkeiten schicken. Das wurde nach der Heimkehr natürlich sofort erledigt, und sie haben sich auch herzlich dafür bedankt.

In einem kleinen See fischt Gerhard nach Hechten und hat auch Erfolg. Da kommen zwei Wardens vorbei und kontrollieren seine Fischerlizenz. Alles in Ordnung!

Freitag, 04.08.2000

Schon am Morgen scheint die Sonne, und es ist recht warm. Beim Gehen schwitzen wir ausgiebig. Die ersten zwei Stunden geht es flott dahin, aber dann wird es zäh. Es sieht so aus, als ob jetzt auch die letzten Reserven aufgebraucht wären. Mich plagt schon seit einigen Tagen eine Leistenzerrung, die nur sehr langsam abheilen will.

An den Verkehrszeichen, die hier sporadisch vorkommen, sieht man, dass die Kanadier, die hier verkehren, ein schießwütiges Volk sind. Aber solange sie nur auf die Verkehrszeichen und auf Wild schießen, soll es uns egal sein.

Zu Mittag wird ordentlich gefuttert. Zuerst gibt es ein Pilzragout, dann eine Suppe mit Pilzen, und zusätzlich noch Nudeln mit Kräutersauce. Das gibt Kraft für die Nachmittagsetappe.

Am Abend wird wieder Brot gebacken. Die Methode haben wir inzwischen perfektioniert, und das Brot gelingt sehr gut. Damit wird auch mein Rucksack leichter, und das freut mich sehr. Aber ich habe trotzdem immer noch



einen der schwersten.

Gebi lässt sich von Dr. Joe die Füße verarzten. Aber keine Angst, er wird weiter gehen!

Nach Ross River sind es jetzt nur noch 60 km. Das schaffen wir in 3 Tagen locker.

Während des Brot-backens hat es angefangen zu regnen. Es ist sogar ein richtiges Gewitter aufgezogen. Es schüttet zeitweise wie aus Kübeln. Da sind wir richtig froh über unsere



Plane. Allerdings ist das Feuer außerhalb des geschützten Bereiches, und ich koche in

Regenmontur. Es regnet bis in die Nacht hinein, und Peter und Kurt müssen mit dem Zelt wandern, weil sie in einer Lacke liegen.



Samstag, 05.08.2000

Am Morgen ist wieder einmal alles nass, aber das stört uns schon lange nicht mehr. Das Wetter sieht freundlicher aus als gestern, ein frischer Wind hält uns die Mücken vom Leib. Das ist sehr angenehm.

Unser Marschrhythmus ist immer der gleiche: 1 Stunde gehen, 10 Minuten Pause. In dieser Pause wird getrunken,

gegessen, geraucht und gerastet. Dann geht es im gleichen Rhythmus weiter. So kommen wir bei einer Gehzeit von 5 Stunden auf eine Rastzeit von 1 Stunde. Und das hat von allem Anfang an gut funktioniert.

Am Nachmittag tun wir uns schwer, einen Lagerplatz zu finden. Deshalb gehen wir ziemlich weit – 26 km. Dann finden wir ein Plätzchen an einem See beim abfließenden Bach. Hier können wir ohne Mückenbelästigung die Zelte trocknen, die Schlafsäcke lüften, baden und waschen. Am Abend wird es trotz tief stehender Sonne frisch, und wir halten uns nicht lange im Freien auf. Deswegen erhält dieses Camp den Namen Cold Camp.



Sonntag, 06.08.2000

Die Nacht war nicht nur frisch, sondern richtig kalt, und die meisten haben gefroren. Gute Schlafsäcke wurden bis zur Nasenspitze zugezogen. Mit klammen Fingern wird zusammengepackt. Frühstücksfreude kommt nicht auf.

Wir freuen uns schon auf ein schönes Mittagsplätzchen, aber damit wird es vorerst einmal nichts. Wir finden einfach kein Wasser. Schließlich haben wir schon 18 km in den Beinen, als wir endlich einen Platz mit Wasser finden. Dann beginnt es auch noch zu regnen. Wir spannen die Plane auf und essen unter der Plane.

Die Nachmittagsetappe dauert dann nur noch eine gute Stunde, und wir sind beim letzten Camp vor Ross River angelangt. Gebi hat in der Mittagspause noch einen Abstecher zu einem nahe gelegenen See gemacht, und siehe da, das Jagdglück war ihm hold. Er kommt mit zwei Enten zurück. Wie es sich für ein richtiges Jagderlebnis gehört, wäre er beim Einsammeln der Enten beinahe abgestochen. Der Grund des Sees, in den er hineinwaten musste, war schlammig und tief. Auch das Wasser wurde immer tiefer. So steckte er bis zu den Knien im Schlamm und bis zur Nase im Wasser, und das mit voller Montur. Das kann aber einen echten Jäger nicht erschüttern.



Die beiden Entchen werden am Abend genüsslich verspeist, nach-dem sie von Sigggi mit viel Geschick in möglichst viele kleine Teile tranchiert wurden, damit es nach mehr aussieht. Aber jeder hat etwas erwischt.

Montag, 07.08.2000

In der Nacht hat es geregnet, aber es ist nicht mehr so kalt wie gestern. Wir verfrühstücken die letzten Reste. Das Müsli essen wir heute warm mit dem Reis, der von gestern noch übrig ist.

Der Vormittag wird uns von massenweise wachsenden Himbeeren versüßt. Dieser Versuchung können wir nicht widerstehen, und nachdem wir sowieso nichts mehr versäumen können, schlagen wir uns die Bäuche voll.

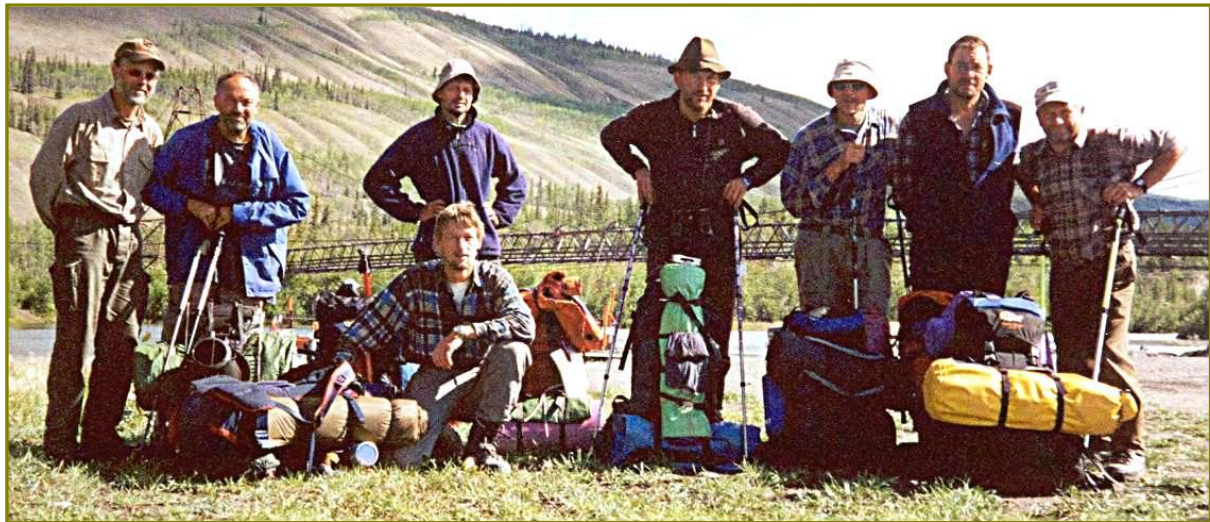


Nach 2 Stunden Marsch dann die Hinweistafel: Ross River 2 km. Das ist ja nur noch ein Spaziergang. Wir lassen uns Zeit, und zu Mittag sind wir am Campingplatz beim Pelly River, in den der Ross River knapp vor dem Ort mündet.

Zuerst wird einmal das Gruppenfoto gemacht. Dann stellen wir die Zelte auf, spannen die Plane, richten eine Kochstelle her und essen eine Suppe. Dann geht es ab in die „Stadt“. Einzukaufen haben wir nicht viel, aber ein typischer Heißhunger macht sich breit. Der eine kauft ein Glas Essiggurken, der andere einen Packer Süßigkeiten, der dritte einen Hamburger. Postkarten werden gekauft und einige Kleinigkeiten, die wir brauchen. Für morgen zum Abendessen gönnen wir uns riesige T-Bone-Steaks, die wir mitnehmen zum Start der Kanutour.

Dann suchen wir uns ein gemütliches Lokal und entspannen uns bei einem Bier. Zur zweiten Runde müssen wir eine Platte Pommes Frites essen, denn wir sind in einer Restaurantbar gelandet. In dieser Bar finden wir auch unsere Säcke wieder, die wir mit Clemens hinausgeschickt haben. Alles hat seine Ordnung, man kann sich hier auf die Leute verlassen.

Gerade, als wir aufbrechen wollen, kommt Heinz mit seinem Gehilfen. Sie übernachteten heute hier und wollen uns morgen zum Nisutlin bringen. Nach dem x-ten Bier gehen wir etwas später schwer bepackt zum Campingplatz. Dort feiern wir noch weiter und begießen der Erfolg der Gruppe. Kurt liegt schon im Zelt und will von allem nichts mehr hören. Er bittet



energisch um Ruhe.

Dienstag, 08.08.2000

Pünktlich kommt Heinz zum Frühstück. Es geht etwas chaotisch zu, denn mit frühem Aufstehen war heute nichts zu machen. Aber schließlich und endlich ist alles gepackt, und wir können abfahren. Was wir zur Bootstour brauchen, hat Heinz mitgebracht. Was wir nicht mehr brauchen, nimmt er mit nach Whitehorse.

Nach 4 Stunden Fahrt sind wir an der Einstiegsstelle am Nisutlin River. Wir laden die Boote ab, kontrollieren die Ausrüstung und verabschieden uns von Heinz. Den Rest des Tages verbringen wir an diesem ausgesprochen schönen Platz bei prächtigem Wetter und guter Stimmung.

Natürlich kommt die große Freude über den Erfolg beim Trail erst später, aber wir spüren doch alle einen gewissen Stolz über die erbrachte Leistung. Vor allem eines ist uns gelungen: Die Wehwehchen haben uns nicht aus der Ruhe gebracht. Und zudem hat die Gruppe immer zusammengehalten.





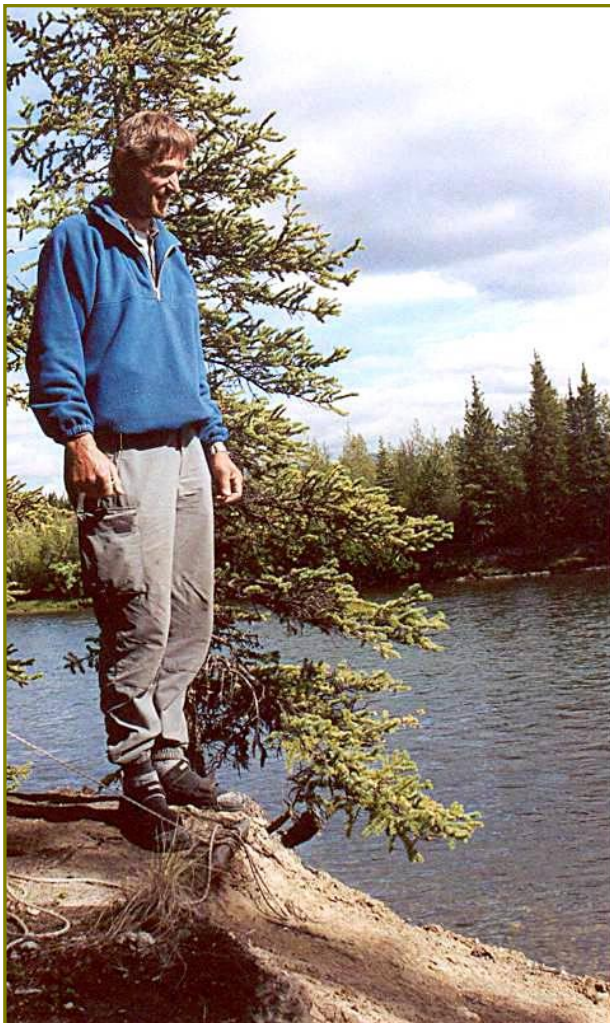
Am Nachmittag backen wir gemütlich Brot, was wir jetzt schon sehr gut können. Walter geht mit dem Teig in den Schlafsack. Wer von beiden besser geschlafen hat, wissen wir bis heute nicht. Aber der Teig hat sicher nicht geschnarcht. Für Dr. Joe mache ich Bannocks wie immer.

Ich habe die kleine Kamera nach Whitehorse geschickt und freue mich über meine große Fototasche mit der Spiegelreflexkamera. Dann richten wir die Boote her, damit morgen zum Start alles vorbereitet ist. Den Rest des Nachmittags verbringt jeder nach Lust und Laune.



Am Abend gibt es die mitgebrachten T-Bone-Steaks mit Kartoffelgratin und Nudeln. Dann folgt noch eine kleine Whiskyparty.

Gerhard sucht sich schon die raffinierteste Fahrtroute für morgen aus.



2. Teil: Nisutlin River

Mittwoch, 09.08.2000



Eilig haben wir es nicht mehr. Heinz meinte, bis Teslin seien es rund 120 km. Also strengen wir uns nicht besonders an und lassen uns die meiste Zeit treiben. Das Mittagessen lassen wir auf Vorschlag von Kurt aus. Allerdings ist er dann am Nachmittag der erste, der über Hunger jammert.

Auf einer Insel machen wir Lager. Wir machen ein Kochfeuer und

ein separates Lagerfeuer. Schwemmholz gibt es zur Genüge. Fürs Lagerfeuer nehmen wir einfach ganze Bäume.

Nach dem Abendessen machen wir einen Wildniswatter. Gebi und Walter gegen Gerhard und mich. Gerhard und ich gewinnen einen Whisky. Den trinken wir dann in Teslin.



Donnerstag, 10.08.2000

Wir haben gutes Wetter. Es ist zwar bewölkt, aber stabil. Mittagsrast machen wir auf einer Sandbank. Wir essen jetzt mittags nur noch eine Suppe. Dann geht sich meistens noch ein Schläfchen aus. Am Nachmittag sehen wir einen Elch und einen Adler.



Zum Abendessen gibt es Schöfeler und einen Schmarren aus Muffinsteig. Es sieht zwar etwas komisch aus, aber es wird alles aufgegessen.

Freitag, 11.08.2000

Die Nacht war kalt und sehr feucht. Die feuchte Luft dringt ins

Zelt und bis in den Schlafsack. Nebel liegt über dem Fluss, als wir starten. Aber langsam dringt die Sonne durch. In der Ferne sieht man, wie sich Gewittertürme aufbauen. Nach dem Mittag-essen erwischt uns auch ein Regenguss.

Beim Abendessen ist es dann wieder trocken. Heute gibt es ein Festmenü, weil Gerhard Geburtstag hat. Nach

Steinpilzsuppe (aufgebessert mit Joes Pilzen) und Budeln mit zwei Sorten Sauce (für Joe Reisfleisch) wird noch Brot gebacken. Wir machen heimlich auch einen Kuchen für Gerhard dazu. Als die Töpfe ausgegraben werden, gratulieren wir Gerhard zum Geburtstag. Die Steine für den Wildnisofen haben wir am Nachmittag von einem Bach mitgenommen. Wir hatten Recht damit, denn hier gibt es nur Schotter und Sand.



Samstag, 12.08.2000

Heute sehen wir mehrere Adler. Es sind in der Mehrzahl Weißkopfseeadler. Einer lässt sich sogar fotografieren. Wo Adler sind, sind bekanntlich auch Fische. Aber sie lassen sich einfach nicht fangen. Gerhard will schon aufgeben, aber wir können ihn immer wieder motivieren.

Bis wir am Abend einen geeigneten Lagerplatz finden, müssen wir weiter paddeln als geplant. Aber das macht nichts, irgendwann müssen wir die Strecke ja doch zu Ende

bringen. Kurt hat bei einem deutschen Ehepaar an der Einstiegsstelle die Karte abgezeichnet, und so können wir uns sehr gut orientieren.

Sonntag, 13.08.2000

Heute finden wir endlich ein Fischercamp. Da müssen Fische sein. Wir sehen am anderen Ufer ein großes tiefes Kehrwasser. Gerhard versucht es und hat sofort einen Biss. Allerdings schwimmt der große Kerl mit dem ganzen Angelgehänge davon. Nachdem das mehrere Male passiert, reißt Walter der Geduldsfaden und er schießt mit der großen Kugel ins Wasser. Das hat die Fische nicht weiter beeindruckt, aber die zwei (Fischer und Jäger) waren pudelnass von dem Wasser, das durch den Schuss meterhoch aufspritzte.

Nachmittags sehen wir Enten, aber diese scheuen Vögel verziehen sich so schnell als



möglich. Die Schwäne haben da schon bessere Nerven. Einer von ihnen fliegt erst auf, als wir ihn mit dem Boot schon fast rammen. An einer seichten Stelle haben Gebi und Joe einen Hänger. Gebi muss aussteigen und das Boot wieder flott machen. Der Doktor darf sitzen bleiben und steuern.

Auf einer Insel machen wir Lager. Ein Camp ist schon hergerichtet. Auf dem Sitzbrett ist eingraviert: „Tirol 92“. Wir schnitzen dazu: „Tirol 2000“. Wir sind jetzt etwa 20 km vor Teslin. Das ist das letzte Wildniscamp, und wir genießen es trotz der Mücken. Siggie kocht seinen Tristeleintopf.

Montag, 14.08.2000

Wir starten zur letzten Etappe. Bis Mittag geht alles gut. Dann kommt es dick: Das Nisutlin-Delta empfängt uns mit allem, was das Kanufahren unangenehm machen kann: Regen, Gegenwind und 50 cm hohe Wellen. Wer bei diesen Verhältnissen nicht aufpasst oder aufs Paddeln vergisst, schwimmt. Wir schöpfen, was der geschlauchte Körper noch hergibt. Für Siggie mit seinem Kreuz ist es eine Tortur. Als wir die Brücke sehen, bei der wir anlanden wollen, atmen wir auf. Wir brauchen aber noch zwei volle Stunden bis dort hin.

Geschafft und geschlaucht kommen wir an. Bei diesem Wetter macht keiner mehr Fotos. Am Campingplatz gibt es keine Kochstelle, also gehen wir ins Restaurant. Die einen essen beim Deutschen, die anderen beim Chinesen. In der Bar trifft man sich dann. Wir bleiben bis zur Sperrstunde und helfen noch beim Putzen, damit wir das Heimgehen noch etwas hinauszögern können. Peter und ich gehen nachher noch mit Genuss unter die Dusche.

Dienstag, 15.08.2000

Wir frühstücken im Restaurant, dann schwärmen wir aus, um das Dorf zu besichtigen. Wolf Adventures holt uns in Vertretung von Heinz, der ja mit einer Partie auf dem Yukon ist, ab. Bis wir alle beisammen haben, dauert es eine Weile, aber schließlich können wir starten.

In Johnsons Crossing, wo wir 1997 gestartet sind, gehen wir auf einen Kaffee. Da kommen wieder Erinnerungen hoch.

Beim Ausladen der Boote in Whitehorse passiert uns ein Missgeschick. Die Fahrerin hat an der Tür zum Büro und Lager den Schlüssel stecken lassen. Die Tür ist schmal, und wir müssen mit den Booten nach hinten ins Lager gehen. Ein Boot stößt am Schlüssel an, und der Schlüssel ist ab. Das bedeutet eine Stunde Arbeit für Peter und Gebi, bis die Sache wieder in Ordnung ist. Aber wir haben ja alle Arten von Handwerkern dabei. Sie sind so gestresst von dieser anstrengenden Arbeit, dass sie auf dem Rückweg zum Campingplatz tatsächlich am Liquor Store vorbei gehen. Im Lager möchten sie dann gerne ein Bier, aber es ist keines da. Also gehen Gerhard, Walter, Joe und ich noch einmal hinein und bringen Flüssiges. Der Gibsons Finest muss nach dem Abendessen dran glauben.

Mittwoch, 16.08.2000

Zum Frühstück gibt es die eiserne Nahrungsreserve: Eierspeise mit Zwiebeln von Globetrotter. Dann gehen wir in die Stadt zum Einkaufen, Bestätigen der Rückflüge und Sightseeing. Nachher werden die Bärte abrasiert.

Donnerstag, 17.08.2000

Nach dem Frühstück packen wir zusammen. Dann gehen wir noch einmal unter die Dusche, werfen uns in Schale und warten auf das Taxi. Mit 2 PKWs, die Säcke türmen sich im offenen Kofferraum, fahren wir zum Flughafen. Über Anchorage/Alaska, Frankfurt, wo wir 12 Stunden Aufenthalt haben (ich gehe zum Frisör), geht es zurück in die Heimat.



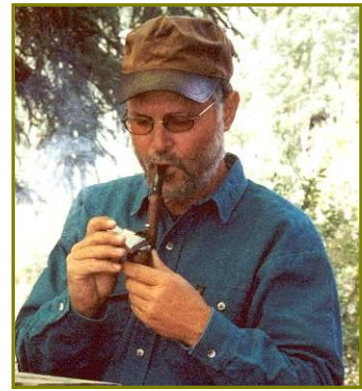
Empfang in Innsbruck



Kurt



Peter



Johnny



Gerhard



Peter Ion



Siggi



Joe



Walter



Gebi

Wir hatten eine schöne Zeit miteinander.

Bis zum nächsten Mal!